

1. Timotheus 6, 10

Die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen. Manche sind ihr so verfallen, dass sie dem Herrn untreu wurden und sich selber die schlimmsten Qualen bereiteten.

(Die Bibel - Die Gute Nachricht in heutigem Deutsch)

Beim Geld hört die Gemütlichkeit auf

Liebe Leserinnen und Leser,

Oft denken Menschen, dass beim Glauben die Vernunft aufhöre, schliesslich könne Gott oder die Schöpfung nicht bewiesen werden, es sei reine Glaubenssache.

Wenn wir heute in die Welt blicken, scheint dies aber nicht nur auf den Glauben zuzutreffen. Beim Geld ist es genauso. Da werden Glaubenssätze in die Welt gesetzt und keiner kann sie vernünftig begründen oder in einen gesunden Kontext setzen. „Die Saläre müssen steigen, die Boni noch grösser werden, sonst verlieren wir die Top-Mitarbeiter ans Ausland“, wird da etwa argumentiert. Oder dem schwächsten Glied wird zwar Kredit gewährt unter der Bedingung, dass es sich fast zu Tode spart – aber an den Krediten wollen die Kreditgeber selbstverständlich auch verdienen und Gewinn einheimsen. Und den „Gläubigen“ wird entsprechend eingeheizt: „Wenn ihr dies oder jenes nicht tut, dann wird das System zusammenbrechen, dann wird eine Finanzkrise die ganze Welt erfassen.“

Nur, hat schon je einer bedacht, dass unser Glaube eigentlich verkündet, dass ein Neuanfang, ein neues Leben, nur zu haben ist durch das Sterben des Alten hindurch?

Dieses spannungsvolle Zusammenspiel von Glaube und Wirtschaft ist schon alt. Die Auseinandersetzungen haben schon zu Jesu Zeiten stattgefunden. Damals, als der Tempel sowohl religiöses wie auch wirtschaftliches Zentrum des Lebens war, kam es zu einer Konfrontation zwischen dem religiösen Idealisten Jesus und dem Establishment.

Jesus sagte zu ihnen: „Steht nicht in den heiligen Schriften, dass Gott erklärt hat: >Mein Tempel soll eine Stätte sein, an der alle Völker zu mir beten können<? – Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“ Markus 11, 17

In den Tempel kamen die Menschen, um ihren religiösen Pflichten nachzukommen: Es sollte dokumentiert werden, dass das gesellschaftliche Leben eingebunden war in den grösseren Zusammenhang, in die Globalisierung und entsprechend auch in die Beziehung zum alles Übergreifenden – Gott. Und da die Menschen von überall her kamen, brachten sie auch unterschiedliche Währungen mit, um die religiösen Rituale abgelden zu können. Da mussten sich die Banken also im und um den Tempel herum ansiedeln. Nur in den Wechselstuben war es möglich den

Geldumtausch vorzunehmen. Hier im Zentrum lagen Religion und Wirtschaft nah beieinander. Und ausgerechnet hier nun diese Szene. Jesus, sonst eher als Softie bekannt, ruft aus und wird sogar handgreiflich! Was soll das? Mit der Vertreibung der Wechsler und Händler greift er in die materielle Grundexistenzfrage der geistlichen Führungselite ein. Die geringste Änderung im eingespielten Finanzsystem könnte ungewollt aber mit weitreichenden Folgen das Gleichgewicht der funktionierenden Finanzwelt und Volkswirtschaft aus den Fugen heben. Nicht von ungefähr haben ja dann auch die religiösen Führer beratschlagt und beschlossen, diesen Aufwiegler unschädlich zu machen.

Die Zeiten haben sich – wenn man dies betrachtet – nicht viel geändert. Es ist an uns, für uns die Frage zu beantworten, was unserem Glauben und unserer Wirtschaft wohl besser bekommt: Ein wenig mehr „unvernünftiges“ gläubiges Engagement in den Fustapfen Jesu oder ein fortwährendes Festhalten an krankmachenden Systemen und der Arroganz der Macht die Geld verleiht. Ja beim Geld hört die Gemütlichkeit auf – da geht es ums Leben. Wir sind eingeladen das wahre Leben zu ergreifen. Dazu aber braucht es immer wieder Mut. Werden wir mutige Menschen!



Holzchnitt: Ludwig Barth, Karlsruhe

Luzern, August 2011

Pfr. Martin Scheidegger

www.sektenberatung.ch